Wer beim Skimboarden nicht mutig genug ist, landet im Wasser

Die Lintharena in Näfels bietet während des Sommers den Wassersport Skimboarding an. Es ist eine Kombination aus surfen und skaten. Wir geben Tipps, damit es klappt.

Denise Aepli

In der Lintharena in Näfels steht über die Sommerferien eine neue Wassersportanlage: Seit letzter Woche kann man skimboarden. Mit einem Mini-Surfbrett aus Holz gleitet man durch ein etwa drei Meter breites und 20 Meter langes Becken. Das Benutzen der Anlage ist gratis, sie steht allen bis zum 11. August zur Verfügung. Eigentlich hätte die gemietete Anlage schon ab dem 1. Juli in Betrieb genommen werden sollen. Da sie aber einen Defekt hatte, war sie zeitweise nicht benutzbar.

Skimboarden ist ein Sport zwischen surfen und skaten, wobei vor allem das Anlaufen und auf das Brett Springen stark ans Skateboarden erinnert. Wer bereits gekonnt surft oder skatet, dürfte Erfolg haben. Ansonsten sind der Gleichgewichtssinn, die Schnelligkeit und der Mut entscheidend. Hat man nichts von allem, liegt man ausgerutscht neben dem Brett im Becken oder steht auf einem Brett, das sich nicht mehr bewegt, weil es die Füsse an den Boden des nur knöcheltiefen Beckens drücken. Die Devise lautet darum: ausprobieren.

Auf einer Tafel neben dem Becken steht eine kurze Anleitung, wie man skimboardet: Das Brett flach aufs Wasser werfen, hinterher rennen und so aufspringen, dass man mit beiden Füssen gleichzeitig auf dem Brett landet. Unten ist das Brett glatt, damit es gleitet, oben ist es gerippt, damit man einen guten Stand hat. Das Brett ist knapp einen halben Meter breit und einen Meter lang. Nur ist es etwa so schwer wie eine Bowlingkugel. Knifflig ist es, das Brett so zu werfen, dass es nicht an den Rand fährt. Ist man selber schneller, als das Brett über das Wasser gleitet, liegt man schnell wieder im Becken.

Skimboarding kommt gut an

An diesem Hitzetag ist am Vormittag noch niemand am Skimboarden. Trotzdem scheint die Anlage bereits ein Erfolg zu sein. «Am Nachmittag hat es mehr Menschen», sagt Tanja Büsser. «Am Montagnachmittag waren etwa 40 Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene am Skimboarden.» Manche Kinder haben Ausdauer, wie die Marketingleiterin der Lintharena sagt: «Ein Junge war stundenlang im Becken und hat unermüdlich verschiedene Techniken ausprobiert.»

> «Am Montag waren etwa 40 Kinder, Jugendliche und Erwachsene am Skimboarden.»

Tanja Büsser
Marketingleiterin Lintharena Näfels

Zweck der Anlage sei es, dass sich die Gäste bewegen könnten und Spass hätten. Aber auch in der Lintharena möchte man etwas davon haben, wie Büsser sagt: «Wir erhoffen uns, dass diejenigen, die wegen des Skimboardens kommen, auch noch ins Hallenbad oder in die Boulderhalle gehen und sich im Restaurant verpflegen.»

Bis zum 27. Juli sei die Skimboardanlage zudem ein gutes Alternativangebot, weil das Hallenbad und der Wellnessbereich in Revision und geschlossen seien, so Büsser. Sie zeigt sich zufrieden mit dem neuen vorübergehenden Angebot: «Wir wollen neue Ideen umsetzen und innovativ sein. Da hat die Anlage extrem gut hineingepasst. Auch die Kosten sind überschaubar.»

So wirds gemacht: Der zwölfjährige Alvin Steger aus Ennenda steht schon gekonnt auf dem Skimboard. Bild: Daniel Fischli

Oldtimer-Boot «Benedikta» fährt jetzt mit einem E-Motor

Ein über 70-jähriges Boot ist an seinem ursprünglichen Bauort in Quinten nach der Restaurierung neu getauft worden.

Ein Weidling ist ein Flachboot, das in der Regel mit Stehrudern bewegt wird. Auf Initiative von Guido Städler aus Walenstadt ist ein über 70-jähriges Boot dieses Typs restauriert und mit einem Elektromotor ausgerüstet worden. Der Weidling gehört der Stiftung «Quinten lebt», die ihn künftig unterhält und betreibt. Gemäss Stiftungspräsident Joel Schmid hat sie vor allem Fahrten im Rahmen ihres Projekts «Letzter Hafen» im Blick.

Konkret geplant sind Fahrten Verstorbener zu ihrer letzten Ruhestätte. Denn in alten Schriften wird davon berichtet, dass «die erste Fahrt eines Quintners zur Geburt über den See nach Walenstadt und die letzte zur Beerdigung nach Quarten führt».

Natürlich kann der Weidling auch für andere Zwecke genutzt werden. Schmid erinnert in diesem Zusammenhang auch an das vermutlich erste Elektroboot der Schweiz auf dem Walensee, das von 1895 bis 1927 in Betrieb war. Der E-Motor am heutigen Weidling schliesse an diese Pionierleistung an.

Nach der Frau des Erbauers

In Quinten-Schilt, wo der Weidling stationiert ist, haben vor einer Woche die Schiffstaufe und die Jungfernfahrt stattgefunden. Der Bootsname «Benedikta» ist eine Erinnerung an die Frau des Erbauers. Fritz Walser (1910 bis 1996), genannt «Schiffmächerli», betrieb im Schilt in dritter und letzter Generation eine Bootsbauerei. Er hat den typischen Quintner Weidling gebaut. Ursprünglich war das 6,5 Meter lange und 1,77 Meter breite Boot aus dem Jahr 1951 mit einem Dieselmotor ausgerüstet worden.

Erster Ausflug: Auf der Jungfernfahrt des restaurierten Weidlings wird vor allem der Antrieb mit einem E-Motor gelobt. Bild: Monika Heeb-Lendi

Die Restaurationsarbeiten führte Schreinermeister Ernst Giger in Unterterzen aus. Der Quintner Weidling mit seinem typisch hochgezogenen Bug war ein Alltags- und Allzweckfahrzeug. Jede Familie besass einen in individuellen Farben zur besseren Erkennung. Transportiert wurden Personen, Vieh, Lebensmittel, Briefe, Holz oder Heu.

Kleinmuseum

Guido Städler hat nicht nur die Restaurierung der «Benedikta» angeregt, sondern 2018 auch die Errichtung eines Kleinmuseums mit dem Namen «Schifffahrt-Zimmer» im Mesmerhüsli in Quinten. Im Rahmen seiner Recherchen für seine Bücher über die Schifffahrt war Städler an historisches Bildmaterial und an Originalgegenstände gelangt.

Gekennzeichneter Download (ID=jxhVIZ-LsJqSrNJ2W5D3a8ODPKwzUgSeV3L4LASpfHA)